

Einführung: Zeitenwende?

Michael Kardinal von Faulhaber und die katholische Kirche zwischen Monarchie, Diktatur und Demokratie

Matthias Daufratshofer / Moritz Fischer / Peer Oliver Volkmann

Wir schreiben das Jahr 1932. Dreizehn Jahre waren seit dem Ende des Ersten Weltkriegs vergangen, der Millionen von Menschen das Leben gekostet hatte. Illusionen des Jahres 1914, einen schnellen Krieg nach alten Mustern führen zu können, waren schnell der blutigen neuen Realität gewichen. Zu denjenigen, die den Waffengang von Anfang an unterstützt hatten, gehörte auch Michael von Faulhaber (1869–1952), damals Bischof in Speyer. Die Wucht und Brutalität des Krieges ließen den Geistlichen indes nicht unberührt, weshalb er im Winter 1932 das Wort ergriff, um rückblickend den Krieg und die Frage einer »neuen Kriegsmoral« zu reflektieren. Die Worte, die der nunmehrige Kardinal und Erzbischof von München und Freising fand, wirken auch im 21. Jahrhundert noch aktuell: »Wir leben in einer Zeitenwende, und wie in anderen Fragen wird sich auch in der Frage ›Krieg oder Frieden‹ eine Wandlung der Geister vollziehen.«¹ Wie die Jahre, Monate und Tage seit dem Februar 2022 zeigen, fällt die Ausrufung einer »Zeitenwende« meist leichter denn deren praktische Umsetzung. Das zeigte sich bei Faulhaber spätestens mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, der bei ihm selbst zu keinem Geisteswandel führte.²

Faulhabers Ausführungen über die »Zeitenwende« führen mitten hinein in das Thema dieses Bandes, der den Umgang des Kirchenmanns sowie der katholischen Kirche insgesamt mit Wandlungsprozessen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Thema hat. Die Schrecken des Ersten Weltkriegs forderten schließlich die ewige Ordnung in Form der Lehre des gerechten Kriegs fundamental heraus und verursachten zwar ein Umdenken, führten aber nur selten zu einem Umsteuern. Der Krieg war dabei nur ein Thema unter vielen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit dem Faulhaber und die katholische Kirche konfrontiert wurden. Das zeigt allein ein kurzer biografischer Abriss des Erzbischofs, dessen Leben von zahlreichen politischen und sozialen Umbrüchen gekennzeichnet war: Noch vor Gründung des Kaiserreichs im Jahr 1869 geboren, erlebte Faulhaber als stellvertretender bayerischer Feldpropst das Ende des Ersten Weltkriegs und als Erzbischof in München die Revolution in Bayern hautnah. Dort war er unmittelbarer Zeitzeuge der Weimarer Republik, der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs sowie der Nachkriegszeit und der ersten Jahre der Bundesrepublik Deutschland.

1 Michael von Faulhaber, Auf dem Weg zu einer neuen Kriegsmoral, in: ders., Zeitrufe, Gottesrufe. Gesammelte Predigten, Freiburg im Breisgau 1932, S. 111–118, hier: S. 113.

2 Vgl. dazu ausführlich den Beitrag von Tilman Deckers in diesem Band.

Die Kernfrage aller in diesem Sammelband veröffentlichten Aufsätze lautet, wie Faulhaber und die katholische Kirche mit diesen zeitgeschichtlichen Zäsuren umgingen. Wie positionierten sich der Erzbischof und seine Kirche mit ihren Vorstellungen einer ewigen, unveränderlichen Ordnung zu den Wandlungsprozessen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts? In welchem Verhältnis standen Kontinuität und Wandel? Veränderten sich Faulhabers Ordnungsvorstellungen im Wandel der Zeit – etwa im Hinblick auf Fragen von Krieg und Frieden, der Stellung zur Demokratie, der Herausforderung durch den Kommunismus, dem Verhältnis zum Nationalsozialismus und dessen Verbrechen oder der Stellung von Frauen in Gesellschaft und Kirche? Unterschied sich der Kardinal dabei von seinen deutschen Amtsbrüdern oder war er ein Bischof wie jeder andere?

Die hier präsentierten Ergebnisse gehen auf einen Workshop in der Katholischen Akademie in Bayern zurück, der am 10. und 11. Oktober 2022 vom Team des DFG-Langfristvorhabens »Kritische Online-Edition der Tagebücher Michael Kardinal von Faulhabers (1911–1952)« organisiert wurde.³ Das seit 2014 von der DFG geförderte Editionsprojekt wird gemeinsam vom Institut für Zeitgeschichte München–Berlin und dem Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster verantwortet und versammelt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Geschichtswissenschaft, Theologie und Informatik. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen die Besuchstagebücher Faulhabers, die dieser von 1911 bis 1952 nahezu täglich führte. Er verkehrte in dieser Zeitspanne mit über 17.000 Personen. Die Tagebücher waren 2010 nach dem Tod von Faulhabers letztem Sekretär Johannes Waxenberger (1915–2010) in das eng mit dem Projekt kooperierende Erzbischöfliche Archiv München gelangt, wo sie seit 2012 der Forschung zur Verfügung stehen. Ergänzt wird diese Quelle durch hunderte sogenannte Beiblätter, die der Erzbischof zahlreichen Tagebucheinträgen beifügte, um etwa persönliche Reflexionen festzuhalten.

Die Tagebücher stellten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Edition vor zwei große Herausforderungen: Zum einen verfasste Faulhaber diese größtenteils in der Gabelsberger-Kurzschrift – eine Art der Stenografie, die um die Jahrhundertwende weit verbreitet war, heute aber nur noch wenige Experten beherrschen. Alle Editorinnen und Editoren mussten daher diese alte Kulturtechnik erlernen, um den Text in Langschrift transkribieren und damit der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Zum anderen ist der Umfang des Quellenkorpus mit allein 4.095 beschriebenen Tagebuchseiten, die auf 32 Bände verteilt sind, enorm, weshalb früh der Entschluss feststand, keine gedruckte oder hybride Edition zu erstellen, sondern rein digital zu arbeiten. Seit 2015 finden sich auf der Homepage des Projekts die ersten transkribierten Tagebuchjahrgänge samt zugehörigen Beiblättern in einer Leseversion, einer

3 Vgl. Frederice Charlotte Stasik/Nicole Götzelmann, Tagungsbericht: Katholizismus im Umbruch? Michael Kardinal von Faulhaber und die katholische »Ordnung« in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 11.3.2023, in: H-Soz-Kult, URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-134412>. Letzter Zugriff auch für künftige Online-Ressourcen am 5.3.2025.

reinen Transkriptionsfassung sowie als Digitalisat. Erschlossen werden die Einträge dabei durch eine umfangreiche Suchfunktion sowie Kurzbiografien. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses des vorliegenden Bandes im April 2025 sind die Jahrgänge 1911 bis 1926 sowie 1930 bis 1949 veröffentlicht. Abgeschlossen werden soll das auf zwölf Jahre angelegte Langfristvorhaben am 31. Dezember 2025.⁴

Die Tagebücher Faulhabers geben einen einmaligen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt der nach Meinung vieler Zeitgenossen »überragendste[n] Bischofsge-stalt ihrer Zeit«. Es sind insbesondere drei übergreifende Themenfelder, zu denen die Edition neue Erkenntnisse verspricht und die auch in diesem Sammelband im Vordergrund stehen: *Erstens* das Verhältnis von Religion und Politik, Kirche und Staat sowie Katholizismus und politischen Ideologien in der Moderne; *zweitens* insbesondere das Verhältnis der Kirche zum Nationalsozialismus; *drittens* zusammenfassend die Theologie- und Konfessionsgeschichte sowie ihre Strukturen und Netzwerke.

All diese Themen beschäftigen die Geschichtsschreibung zur katholischen Kirche seit Jahrzehnten. Insbesondere das Verhältnis zu Diktatur und Demokratie kanalisiert in regelmäßigen Abständen in emotionalen Diskussionen über Kirchenfürsten wie Faulhaber, die in den letzten Jahren zunehmend im Rahmen von Straßenumbenennungsdebatten geführt werden.⁶ In Würzburg wurde 2024 der dortige Kardinal-Faulhaber-Platz nach langen Debatten und der Einrichtung einer Expertenkommission in Theaterplatz umbenannt. Die Gründe für die Entscheidung des Stadtrats waren in erster Linie die Haltung des Erzbischofs zur Weimarer Republik und zum Nationalsozialismus.⁷ Die gleiche Kontroverse beschäftigt auch München wegen der dortigen Kardinal-Faulhaber-Straße seit vielen Jahren.⁸ Dort stehen sich die Positionen ebenso

4 Vgl. dazu die Ausführungen auf der Projektwebsite unter <https://www.faulhaber-edition.de> sowie Sascha Hinkel/Hubert Wolf, Standards der kritischen Online-Editionen der Nuntiatuberichte Pacellis und der Tagebücher Faulhabers, in: Martin Schlemmer (Hrsg.), Digitales Edieren im 21. Jahrhundert, Essen 2017, S. 59–71.

5 Karl Otmar von Aretin, Kardinal Faulhaber – Kämpfer oder Mitläufer?, in: Frankfurter Hefte 21 (1966), S. 314–318, hier: S. 314. Einen Forschungsüberblick zu Kardinal Faulhaber bieten Holger Arning u. a., Faulhabers Tagebücher und die Katholizismusforschung. Forschungsübersicht und Ausblick, 20.12.2016, in: Kritische Online-Edition der Tagebücher Michael Kardinal von Faulhabers (1911–1952). Verfügbar unter: <https://www.faulhaber-edition.de/public/forschungsuebersicht-2016.pdf>; Walter Ziegler, Kardinal Faulhaber in der Geschichtsschreibung, in: Konrad Ackermann/Alois Schmid/Wilhelm Volkert (Hrsg.), Bayern: Vom Stamm zum Staat. Festschrift für Andreas Kraus zum 80. Geburtstag, Bd. II, München 2002, S. 561–585; ders., Michael von Faulhaber (1869–1952). Bericht und Überlegungen zur Geschichtsschreibung seit 2002, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 57 (2017), S. 309–404.

6 Zur Geschichte von Straßen(um)benennungen vgl. die Beiträge in Heft 1 von zeitgeschichte 46 (2019).

7 Vgl. SZ (online) vom 17.5.2024: »Würzburg benennt Kardinal-Faulhaber-Platz um«, URL: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/wuerzburg-faulhaber-platz-umbenennung-1.7252881>.

8 Vgl. BR24 vom 4.4.2024: »Umbenennung von Münchner Straßen kommt nicht voran« (Boris Berg/Lena Deutsch), URL: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/umbenennung-von-muenchner-strassen-kommt-nicht-voran,U8yA9jz>. Vgl. dazu auch Roland Götz/Guido

unversöhnlich gegenüber: Während der »Bund für Geistesfreiheit München« Faulhaber einen »Kriegstreiber, Demokratiefeind und Hitler-Verehrer« nennt und infolgedessen die Umbenennung der Kardinal-Faulhaber-Straße fordert,⁹ bezeichnete der Journalist Christian Feldmann den Münchener Erzbischof Anfang 2019 in der Münchner Kirchenzeitung als einen »Widerständler mit kleinen Fehlern«¹⁰. Im November 2024 berichtete die Süddeutsche Zeitung, dass ein im Auftrag der Stadt arbeitendes »Expertengremium« zum Ergebnis kam, die Umbenennung der Straße dem Stadtrat zu empfehlen.¹¹ Nicht nur Faulhabers »zweifelhafte Rolle im Nationalsozialismus«, sondern nun auch sein Agieren bei den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche werden ihm zur Last gelegt.¹²

Der 2022 vom Editionsteam veranstaltete Workshop hatte daher *auch* zum Ziel, die seit längerem stark polarisierte öffentliche Debatte zu versachlichen. Hervortreten sollten dabei die Ambivalenzen, Ambiguitäten und Widersprüche Faulhabers, die sich auch in den Tagebüchern offenbaren, und die nun erstmals seit Beginn des Projekts anhand der neuen Quellen systematisch diskutiert werden sollten. Der Ausgangspunkt der Überlegungen für den Workshop war dabei eine gemeinsame Beobachtung der Editorinnen und Editoren, denen immer wieder die enorme Bedeutung des Be-

Treffler, #Deutungskämpfe: Die Auseinandersetzung um Erzbischof Michael von Faulhaber im Dritten Reich. Von der Ehrenbürgerschaft bis zum Antrag auf Straßenumbenennung, in: Archive in München. Ein Gemeinschaftsblog der Münchner Archive, URL: <https://amuc.hypothesen.org/8227>. Auch in Wolfratshausen und Heilsbronn gibt es ähnliche Diskussionen: SZ (Ausgabe Bad Tölz-Wolfratshausen) vom 18.7.2024: »»Erschreckend unempathisch«« (Konstantin Kaip); SZ (Ausgabe Bad Tölz-Wolfratshausen) vom 8.12.2024: »Das Problem mit zwei Kardinälen« (Benjamin Engel); Fränkische Landeszeitung (online) vom 9.6.2024: »Straßenumbenennung: Heilsbronn wartet auf München«, URL: <https://www.flz.de/strassenumbenennung-heilsbronn-wartet-auf-muenchen/cnt-id-ps-508d6d9a-f7b7-4c77-bd5b-e04c2124a872>.

- 9 Kardinal Faulhaber – Kriegstreiber, Demokratiefeind, Hitler-Verehrer, in: Bund für Geistesfreiheit München, URL: <https://bfg-muenchen.de/node/3297>.
- 10 Münchner Kirchenzeitung vom 3. März 2019: »Widerständler mit kleinen Fehlern« (Christian Feldmann).
- 11 Vgl. SZ vom 23./24.11.2024: »Die Kardinäle sollen weichen« (Roman Deininger/Uwe Ritzer). Zur daraufhin entbrannten Diskussion vgl. SZ vom 26.11.2024: »Skepsis und Schweigen« (Andrea Schlaier); Münchner Merkur vom 27.11.2024: »Krach um den Kardinal. NS-Belastung: München will Straße umbenennen – Historiker widersprechen« (Dirk Walter); SZ vom 6.12.2024: »»Kardinal Faulhaber gehört zur Münchner Geschichte«« (Andrea Schlaier, Interview mit Andreas Wirsching); SZ vom 20.12.2024: »Keiner Ehren wert« (Michael Brenner) sowie allgemein Peer Oliver Volkmann, Der Hitler-Putsch und die frühe Auseinandersetzung des Erzbischofs Faulhaber mit dem Nationalsozialismus, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 62 (2024), S. 109–124.
- 12 Vgl. Marion Westpfahl u. a., Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker sowie hauptamtliche Bedienstete im Bereich der Erzdiözese München und Freising von 1945 bis 2019. Verantwortlichkeiten, systemische Ursachen, Konsequenzen und Empfehlungen, 20.1.2022, URL: <https://westpfahl-spilker.de/wp-content/uploads/2022/01/WSW-Gutachten-Erzdioezese-Muenchen-und-Freising-vom-20.-Januar-2022.pdf>.

griffs »Ordnung« in Faulhabers Gedankenwelt ins Auge fiel. Faulhabers Glaube an eine ewige, von unveränderlichen göttlichen Wahrheiten dominierte Ordnung stand dabei – zumindest vordergründig – in einer inneren Spannung zu seinem bischöflichen Wahlspruch »Vox temporis vox Dei« (»Die Stimme der Zeit – die Stimme Gottes«). In diesem kommt die Ambivalenz und Gleichzeitigkeit von Wandel und Kontinuität frappierend zum Ausdruck, stellte sich dabei doch die Frage, welche Gültigkeiten ewige Wahrheiten in Zeiten des Umbruchs haben konnten. Gerade die neuscholastischen Theologen wurden nicht müde, den durch das päpstliche Lehramt garantierten Ewigkeitsanspruch der Kirche zu betonen und jeglichen Entwicklungsgedanken zu verurteilen.¹³

Genau diese Spannung zwischen an sich unveränderlichen katholischen Ordnungsvorstellungen und dem faktischen Wandel der Welt wurden im Workshop und werden im vorliegenden Band bearbeitet. Ziel ist es dabei nicht nur, neue biografische Zugänge zu Faulhabers Leben und Wirken zu erschließen, sondern diesen auch in den breiteren zeit- und kirchengeschichtlichen Kontext einzubetten und damit umgekehrt neue Einsichten in die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erhalten. Ausgangspunkt ist dabei im Folgenden jeweils die Position Faulhabers, wie er sie in seinen Predigten, Schriften, Briefen und insbesondere seinen Tagebüchern und den dazugehörigen Beiblättern formuliert hat. In einem zweiten Schritt wird Faulhabers Haltung mit anderen katholischen Konzepten verglichen und so in einen größeren kirchlichen Kontext gestellt. Vier Themenfelder stehen im Fokus, die zugleich die Gliederung für diesen Sammelband bilden: *Erstens* wird nach dem Verhältnis Faulhabers und der katholischen Kirche zur Demokratie anhand der für den Katholizismus zentralen Denkkategorien Ordnung und Hierarchie gefragt. *Zweitens* geht es unter der Leitfrage »Neuordnung des Gewissens?« um den Umgang der katholischen Kirche mit Schuld und Sühne nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie einer möglichen Veränderung ihres Verhaltens. *Drittens* werden unter dem Schlagwort »Christliche Weltanschauung im Wandel« Positionierungsversuche des Katholizismus in der Auseinandersetzung mit den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts – insbesondere Nationalsozialismus und Kommunismus – untersucht, um das theologische Fundament der Ordnungsvorstellungen offenzulegen. Und *viertens* werden Geschlechterordnungen im Katholizismus in den Blick genommen sowie nach Geschlechterverhältnissen im Spannungsfeld von Amtskirche und Milieu und dem Einfluss von Frauennetzwerken gefragt. Jedes einzelnes Kapitel wird dabei durch einen Kommentar abgerundet, der den Blick noch einmal weitet und nach größeren thematischen Zusammenhängen fragt.

Mehrere Beiträge sind diesen vier Themenbereichen rahmend vor- und nachgestellt. Den Beginn macht *Hubert Wolf*, der ausgehend vom berühmten Disput zwischen Kardinal Faulhaber und Konrad Adenauer (1876–1967) auf dem Münchener Katholikentag 1922 die Positionen innerhalb der katholischen Kirche zu Vorstellungen von ewiger Ordnung und Entwicklung darlegt. Im Anschluss daran fragt *Matthias*

13 Vgl. u. a. Matthias Höhler, *Das dogmatische Kriterium der Kirchengeschichte: Ein Beitrag zur Philosophie der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden*, Mainz 1893, S. 43.

Daufratshofer basierend auf den beiden Online-Editionen der Tagebücher Faulhabers und der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929) nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Editionen. Er fokussiert die Frage nach dem Verhältnis und der Interaktion der beiden Kirchenmänner während ihrer gemeinsamen Münchener Zeit, von denen einer später als Pius XII. auf dem Papstthron sitzen sollte und wie kaum ein anderer Papst des 20. Jahrhunderts als Verteidiger der ewigen göttlichen Wahrheiten gilt. Eine systematische Perspektive nimmt schließlich *Olaf Blaschke* ein und fragt, wie stark sich Faulhaber und sein Ordnungsdenken von seinen damaligen Amtsbrüdern unterschieden.

Die Beiträge zeigen dabei, von welchen Beharrungskräften die katholische Kirche geprägt war, die deren Umgang mit Wandlungsprozessen und Zäsuren so schwierig machte. Der theoretische Anspruch, Hüter einer ewigen Ordnung zu sein, erwies sich im Angesicht des »Zeitalters der Extreme« (Eric J. Hobsbawm) praktisch nur schwer umsetzbar und führte zu Anpassungsprozessen, die im Rückblick wenig konsequent und selektiv erscheinen. Das hing vor allem damit zusammen, dass der theologische Zugriff auf das Weltgeschehen eng mit politischen Ansichten und Emotionen verschränkt war. Ein unpolitischer Bischof, als der sich Faulhaber verstand, war er gerade nicht. Das zeigt sich im ersten Kapitel, das sich Faulhabers vieldiskutiertem Verhältnis zur Demokratie widmet. Zunächst rücken *Moritz Fischer* und *Peer Oliver Volkmann* das Ordnungsdenken Faulhabers zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik in das Zentrum ihrer Untersuchung. Der Begriff »Ordnung« war – so die beiden Autoren – der Fixstern in Faulhabers Ideenwelt, durch den sich dessen Haltung zur Demokratie aufschlüsseln lässt. Sie fragen darin nach dem Ursprung von Faulhabers Ordnungskonzept sowie dessen Vereinbarkeit mit den verschiedenen politischen Ideologien und Systemen der Zeit. Dabei wird deutlich, wie stark Faulhabers Ordnungsdenken den Prinzipien der modernen und pluralistischen Parteiendemokratie entgegenstand und wie wenig er sich im Laufe seines Lebens in diesem Hinblick wandelte. Anschließend stellt *Thomas Schlemmer* die in der Literatur häufig anzutreffende, empirisch aber nur schwach abgesicherte These vom kaum zu überschätzenden Einfluss Faulhabers und der bayerischen katholischen Kirche auf die Gründung und Entwicklung der CSU auf den Prüfstand. Hierzu beleuchtet er die spannungsreiche Gründungs- und Frühphase der christlich-sozialen Partei, wobei er Faulhaber als Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz in den Fokus rückt. Anders als noch in den Weimarer Jahren, in denen der Erzbischof eine strikte konfessionelle Trennung auf parteipolitische Ebene verfochten hatte, unterstützte der Oberhirte von München und Freising nach dem Ende der NS-Diktatur nun die Gründung und den Fortbestand einer interkonfessionellen Partei auf Basis des Christentums beim demokratischen Neuanfang in Bayern. Hier offenbart sich also tatsächlich ein Wandel, der allerdings nicht als innerliche Annäherung an die pluralistische Demokratie verstanden werden darf. Schlemmer zeigt vielmehr, wie Faulhaber vor allem als Referenzpunkt in der innerparteilichen Diskussion fungierte und die neuen Mechanismen der Nachkriegsdemokratie nutzte, um seine eigenen Ziele zur Stabilisierung der christlich-konservativen Ordnung durchzusetzen. *Elke Seefried* ordnet Faulhaber in ihrem Kommentar schließlich im breiteren Kontext des politischen Katholizismus der Weimarer Republik ein und zeigt, wie stark sich Faulhaber dem Rechtskatholizismus annäherte und damit an

der Zerstörung der Republik Anteil hatte. Sie verweist dabei auch auf die emotionale Distanz Faulhabers zur Republik, die sich auf dem Münchener Katholikentag 1922 plastisch zeigte. Zum »Vernunftrepublikaner« fehlte Faulhaber – folgt man Seefried – daher auch die Fähigkeit, eigene Gefühle auszublenden und, nach Konrad Adenauer, »in Ruhe« und mit kühlem Kopf die Verhältnisse zu beurteilen.

Das zweite Themenfeld des Sammelbandes eröffnet *Tilman Deckers* mit einem Beitrag über das Verhältnis Faulhabers zum Krieg. Von Linken nach Kriegsniederlage und Revolution jahrelang als »Kriegshetzer« beschimpft, verunglimpften ihn völkische Kreise und Nationalsozialisten seit Ende der 1920er Jahre als »Friedensfanatiker«. Waren diese Zuschreibungen dem jeweiligen politischen Milieu geschuldet oder hatte sich in Faulhabers Sicht auf den Krieg tatsächlich ein grundlegender Wandel vollzogen? Nuanciert löst Deckers diesen Komplex auf, wobei er, was bisher vernachlässigt wurde, ausführlich auf Faulhabers Haltung zum Zweiten Weltkrieg eingeht – der Lackmestest! Dabei stellt der Autor heraus, dass sich Faulhabers Einstellung zum Krieg – trotz dessen radikalen Wandels – nie grundlegend änderte, was er sowohl mit der Theologie als auch mit den politischen Überzeugungen des Kardinals erklärt. Suzanne Brown-Fleming, Andrew H. Beattie und Gerald J. Steinacher widmen sich daraufhin dem Umgang Kardinal Faulhabers und der katholischen Kirche mit der NS-Vergangenheit, der Internierung von NS-Belasteten durch die Alliierten sowie mit Kriegsverbrechern. *Suzanne Brown-Fleming* zeigt dabei ausgehend von der Beziehung Faulhabers zum Apostolischen Visitator Aloysius Muench (1889–1962), wie wenig sich – trotz Weltkrieg und Holocaust – das Weltbild der beiden Kirchenmänner nach 1945 geändert hat und wie wirkmächtig antijüdische Ressentiments weiterhin in ihrem Denken und Handeln waren. Sie verbindet dabei – anhand neu zugänglicher Dokumente aus den Vatikanischen Archiven und der Faulhaber-Edition – die lokale Ebene der Erzdiözese München und Freising über die diplomatischen Vermittler des Vatikan mit dem Heiligen Stuhl, wodurch ein breites Panorama entsteht. *Brown-Fleming* illustriert dabei, wie wenig sich Geistliche wie Faulhaber und Muench für die (nichtkatholischen und nichtdeutschen) Opfer interessierten, wie sehr sie aber umgekehrt der Umgang der Alliierten mit NS-Belasteten und Kriegsverbrechern umtrieb. *Andrew H. Beattie* kann an diese Feststellung nahtlos anknüpfen, indem er Faulhabers Umgang mit der außergerichtlichen Internierung von Nationalsozialisten von 1945 bis 1948 analysiert. Den Einsatz des Kardinals für NS-Belastete und gegen die Internierungs- und Entnazifizierungsmaßnahmen führt *Beattie* in seinem Beitrag auf dessen Hoffnungen auf eine Rechristianisierung der deutschen Gesellschaft zurück, die durch eine Solidarisierung mit den Internierten erfolgen sollte. Ein solcher Effekt blieb freilich aus – der Versuch, Wandlungsprozesse aufzuhalten oder zu verlangsamen, scheiterte. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt *Gerald J. Steinacher* in seinem Aufsatz zum Umgang Faulhabers und des Vatikan mit NS-Kriegsverbrechern. Anhand zahlreicher neuer Quellen aus den Vatikanischen Archiven kann er dabei nicht nur minutiös nachzeichnen, wie die Interventionen der katholischen Kirche für NS-Täter wie Hans Frank (1900–1946) abliefen, sondern auch, welche Motive die dafür verantwortlichen Geistlichen antrieben. Die Erinnerung an die Opfer und die Bestrafung der Täter wurden dabei nach *Steinacher* schnell vergessen und auch von der Kirche als Hürde für die Nachkriegsgesellschaft gesehen, die sich dem Feind des Kommunis-

mus stellen müsse. In seinem Kommentar fragt *Mark Edward Ruff* im Anschluss daran, weshalb sich die Grundüberzeugungen von Faulhaber und anderen katholisch-konservativen Klerikern – trotz allen Katastrophen seit 1914 – nie grundlegend änderten. Neben in der Forschung bereits ausführlich diskutierten Erklärungen für dieses Verhalten verweist Ruff – wie auch Elke Seefried – in Antwort darauf einerseits auf die Bedeutung von Emotionen und deren Verschränkung mit politischen Ideologien, die zukünftig noch stärker in den Blick genommen werden müssten. Andererseits nimmt Ruff unter Verweis auf die beiden Trump-Regierungen seit 2015 die »konservativen Kapitulationen vor rechtsradikalen Bewegungen« in den Blick, die man seit dem 20. Jahrhundert immer wieder beobachten könne – auch bei Faulhaber. Gerade auf diesem Feld hat es – folgt man Ruff – keinen Wandel gegeben.

Im dritten Themenfeld zur »Christlichen Weltordnung im Wandel« zeichnet *Philipp Gahn* auf der Mikroebene des katholischen München den Wandel des katholischen Autoritätsverständnisses nach, das in der Schöpfungsordnung und im Naturrecht grundgelegt ist. Während Kardinal Faulhaber grundsätzlich eine traditionelle Haltung zur staatlichen Autorität einnahm, der man gemäß den Aussagen des Römerbriefes zu Gehorsam verpflichtet sei, bemühte er sich während der nationalsozialistischen Herrschaft um einem »modus vivendi«, wie auch seine Unterredung mit Hitler auf dem Obersalzberg 1936 eindrücklich zeigt. Faulhaber versuchte die jeweiligen Kompetenzbereiche einerseits der weltlichen und andererseits der kirchlichen Autorität abzustecken, wobei ihm viel daran lag, den Dialog mit dem Regime nicht abreißen zu lassen. Diese traditionelle Haltung zur staatlichen Autorität konfrontiert Gahn mit den Ansätzen des Freisinger Moraltheologen Robert Linhardt (1895–1981), der sich zugunsten des NS-Regimes radikalisierte, und des Münchener Stadtpfarrers Emil Muhler (1892–1963), der die Legalität der Machtübernahme des NS-Regimes hinterfragte. Der mikrohistorische Blick Gahns ermöglicht dabei einen Einblick in Wandlungsprozesse auf lokaler Ebene, die den Anstoß zu einem übergeordneten Wandel von christlichen Ordnungsvorstellungen gaben. Eine Konstante blieb im Katholizismus hingegen weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus der Antikommunismus. Faulhaber als selbsternannten Kämpfer gegen den »Bolschewismus« widmet sich *Anne Hultsch* aus einer osteuropäischen Perspektive. Sie beleuchtet die überraschend intensive Rezeption von Veröffentlichungen und Predigten Kardinal Faulhabers in der tschechischen Publizistik der Zwischenkriegszeit. Im Zentrum steht dabei seine Predigt gegen den »Bolschewismus« von 1930, die in der Tschechoslowakei als moralischer Aufruf und im Rahmen einer breiteren religiösen Protestbewegung rezipiert wurde. Inmitten von Stalins Kirchenverfolgung in der Sowjetunion 1929/30 wurden Faulhaber und sein radikaler Antikommunismus dort als Rettungsanker wahrgenommen. *Klaus Unterburger* bündelt in seinem Kommentar geschickt die beiden Beiträge. Faulhabers Autoritätsverständnis und sein Antibolschewismus seien dem Autor zufolge nichts anderes als zwei Seiten einer einzigen Medaille gewesen – schließlich sei der »Bolschewismus« für den Münchener Kardinal die Pervertierung der natürlichen Ordnung und damit der Untergrabung jeder Autorität gewesen.

Das vierte und letzte Themenfeld dieses Bandes beginnt mit einem Beitrag von *Franziska Nicolay-Fischbach*, der sich mit dem Frauenbild Faulhabers und mit dessen ganz praktischen Umgang mit Frauen beschäftigt. Sie konstatiert dabei anhand von

Schriften und Predigten ein starres Ordnungsdenken, demzufolge Frauen in erster Linie zur Mutterschaft und zur Arbeit im Haushalt geboren waren. Im Umgang des Kardinals mit Frauen, den sie anhand von vier Gesprächspartnerinnen des Kardinals untersucht, sieht Nicolay-Fischbach hingegen eine durchaus flexible Haltung, die von der reinen Lehre abweichen konnte, und der sie sogar einen emanzipativen Charakter zubilligt. Daran anknüpfend kann *Susanne Wanninger* in ihrer Untersuchung von Diözesansynoden in Regensburg, Passau und München während der Weimarer Republik zeigen, wie schwer es der Geistlichkeit fiel, sich mit im Wandel befindenden Geschlechterrollen, Lebensentwürfen und einer damit einhergehenden, als »sittenlos« empfundenen Lebensführung umzugehen. Auch und gerade im ländlichen, altbayerischen Raum sah sich die Kirche mit diesen neuen »Problemen« konfrontiert, für die sie indes aber keine neuen Lösungen fand und nach Wanninger aufgrund der unverrückbaren katholischen Lehre auch nicht hätte finden können. *Martina Steber* greift in ihrem Kommentar diese beiden Beiträge auf und verdeutlicht, wie wichtig es ist, nicht nur nach der Bedeutung von Frauen im Denken und Handeln Faulhabers zu fragen, sondern viel stärker die Grundkategorie »Geschlecht« in künftige Untersuchungen miteinzubeziehen und damit Männlichkeit und Weiblichkeit gleichermaßen in den Blick zu nehmen. Im Nachdenken über Geschlecht kristallisierte nämlich Faulhabers Ordnungsbegriff. Sie macht dabei auch deutlich, wie stark der Kardinal und die katholische Kirche mit ihrem Nachdenken über Geschlecht im Mainstream der Weimarer Republik verankert waren und ordnet deren Vorstellungen in einen breiteren Kontext ein. Steber kann dadurch klar zeigen, dass kirchliche Initiativen – ob nun in München, Regensburg oder Passau – keineswegs emanzipativen Ideen folgten, sondern der »Stabilisierung der tradierten Ordnung« in einer sich im Wandel befindenden Gesellschaft dienen sollten.

Andreas Wirsching fasst in seinem Nachwort schließlich die Ergebnisse der Beiträge konzise zusammen. Für Wirsching steht fest, dass für Faulhaber »das Gehäuse der Amtskirche, die seine Welt war, unübersteigbar« gewesen sei. Weil der Kardinal »[u]nverbrüchlich am Universalitätsanspruch des Katholizismus« festgehalten habe, sei er den »Zeitläufen« gegenüber nur aus seiner exklusiven katholischen Binnensicht begegnet. Das seien »die Bedingungen sowohl für seine Größe wie für seine Grenzen« gewesen. Zugleich verweist Wirsching auf die erheblichen Herausforderungen, die mit einer noch zu schreibenden Biografie des Münchener Erzbischofs verbunden sind. Die Herausgeber dieses Bandes hoffen dennoch, dass die darin versammelten Aufsätze nicht nur zur weiteren Beschäftigung mit dem Kardinal anregen, sondern Impulsgeber für eine Faulhaber-Biografie sind.

Danken möchten wir zu guter Letzt all jenen Menschen, die zum Gelingen des Faulhaber-Workshops, der wie viele andere Veranstaltungen des Editionsprojekts an der Katholischen Akademie Bayern stattfinden konnte, und des vorliegenden Sammelbandes beigetragen haben. Wir freuen uns sehr, dass aus den profunden Vorträgen und den lebendigen Diskussionen ein solch facettenreiches Buch entstanden ist. Ein großer Dank gebührt dem Münchener Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, der unserer Tagung nicht nur ein Grußwort beisteuerte, sondern die Faulhaber-Edition von Anfang an finanziell unterstützt hat und ihren Fortschritt mit großem Interesse ver-

folgt. Andreas Wirsching, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München–Berlin, und Hubert Wolf, Direktor des Seminars für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Universität Münster, gilt als weitsichtiges und motivierendes Leitungsduo des Faulhaber-Projekts ein besonders herzlicher Dank. Ohne die enge Zusammenarbeit mit dem Erzbischöflichen Archiv München und Freising als Kooperationspartner hätte die digitale Edition der dort aufbewahrten Faulhaber-Tagebücher nie realisiert werden können. Für die sehr gute Zusammenarbeit bedanken wir uns namentlich bei Johannes Merz, Guido Treffler und Peter Pfister. Besonders möchten wir alle ehemaligen und aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die vielen engagierten Studentischen und Wissenschaftlichen Hilfskräfte des Editionsprojekts dankend hervorheben, ohne deren jahrelange akribische (Transkriptions-)Arbeit diese herausragende Quelle niemals der Öffentlichkeit hätte zugänglich gemacht werden können. Ebenso danken wir allen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats für ihre fachliche Expertise. Ein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ohne deren Förderung weder die Edition noch der vorliegende Band hätte realisiert werden können. Für die Aufnahme in die Reihe »Münchener Kirchenhistorische Studien« danken wir Franz Xaver Bischof und Klaus Unterburger als Reihenherausgeber. Für die sehr angenehme Betreuung der Publikation und auch für ihre Geduld danken wir herzlich Andrea Häuser vom Kohlhammer-Verlag. Ebenso herzlich danken wir Günther Opitz vom Institut für Zeitgeschichte in München für seine tatkräftige Unterstützung bei der Drucklegung und den beiden Aachener Hilfskräften Rasmus Wormstädt und Belinda Harth für ihre sehr sorgfältige Schlussredaktion des Manuskripts.

Münster, Aachen und München im April 2025

Matthias Daufratshofer, Moritz Fischer und Peer Oliver Volkmann